

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1916

130 (5.6.1916)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Verlagspreis: Abgeholt in d. Geschäftsstelle, in Ablagen od. am Postschalter monatl. 1.50 M., 1/2 jährl. 2.25 M., Pungestellt durch unsere Träger 85 s bezw. 2.55 M., durch den Postbot. 80 s bezw. 2.67 M., durch d. Postpost 90 s bezw. 2.60 M.; vorauszahlbar.

Ausgabe: Freitag mittags. Geschäftszeit: 7-1 u. 9-1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die 6spalt. Kolonelle od. deren Raum 20 s. Nachanzeigen billiger. Bei Wiederholungen entl. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/2 Uhr vorm., für große Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gsch & Cie., Karlsruhe.

Die Steuern gegen die Sozialdemokratie.

Reichstagsabg. Genosse Dr. Quark schreibt in der Frankfurter Volksstimme:

In der Kriegsteuerfrage ist von Anfang an viel durch die Regierung und die bürgerlichen Parteien verfahren worden. Von der Regierung deshalb, weil Herr Dr. Helfferich eine Fülle von Gesetzentwürfen vorlegte, statt sich auf ein oder zwei große Punkte zu konzentrieren und mit ihnen eine möglichst gleichmäßige und großzügige Verteilung der nötig gewordenen Abgaben zu erzielen. Er hätte die Kriegsgewinnsteuer von vornherein gründlich ausbauen und so ertragreich machen sollen, daß sie den Hauptteil des Bedarfs von 500 Millionen deckte. Das wäre, wie die Beschlüsse der ersten Kommissionslesung zeigten, auf dem Wege, den die Linke damals einschlug, mit stärkerer Heranziehung sowohl der Vermögen als der Einnahmen, durchaus möglich gewesen. Die Kommission beschloß bekanntlich auf Antrag der Linken die Vervollständigung der Vermögenssteuer durch 1/2 Wehrbeitrag und durch gleichzeitige Besteuerung der gewachsenen Einnahmen. Dann hätte es daneben höchstens noch einer indirekten Steuer bedurft, wenn es ohne eine solche nicht gehen konnte. Diese hätte sich in Gestalt des Handelsmonopols für Zigarren leicht finden lassen. Dieses Handelsmonopol ist im Gegenteil schon vom Reich eingeführt und funktioniert gut. Es fehlt keine Abfindungen an die Zigarettenfabrikanten voraus, und diese waren mit ihm einverstanden. Dann konnte die Tabaksteuer, die Umsatzsteuer und die odiose Erhöhung der Portogebühren fallen.

Diese Sachlage wurde von keiner Seite richtig erfaßt, wir dürfen jetzt ruhig sagen, auch von der Sozialdemokratie nicht. Unsere alte Gegnerchaft gegen indirekte Steuern hinderte uns, jenen Vorschlag von uns aus zu machen. In unserer Fraktion sind die Tabakarbeiter stark vertreten, und ihre Vertreter waren energisch bemüht, jede Belastung vom Tabakswerbe fern zu halten. Aber auch dies ist nunmehr aus folgenden Gründen nicht gelungen. Es bestand meines Erachtens bei dem vielgewandten Schatzsekretär, der inzwischen zum Reichskanzlerstellvertreter und Staatssekretär der Sozialpolitik vorgedrückt ist, ohne daß er irgend welcher sozialer Neigungen und Vorurteile verdächtig wäre, von Anfang an das Bestreben, die Sozialdemokratie kalt zu stellen und die Steuerfrage nur mit den bürgerlichen Parteien zu machen. Daher die Schonung der Besitzenden und die starke Heranziehung der Gehilfen und Verbrauchsteuern. Damit kam er den Instinkten der bürgerlichen Parteien entgegen, und sie sind ihm artig gefolgt und haben die Sozialdemokratie gern beiseite gestellt, statt sich mit ihr den Kopf über stärkere Besitzsteuern und Zigarettenmonopole zu zerbrechen und festes Rückgrat gegenüber den Lockrufen der Regierung zu bekommen. Die Entschuldigung der „Frankf. Ztg.“, daß die Volksparteiler nicht anders gefolgt und damit kein Manöver gegen die Sozialdemokratie haben ausführen wollen, trifft vielleicht auf wenige linksgerichtete Elemente des Freisinn, nicht aber auf die Führung und die Mehrheit der volksparteilichen Fraktion zu. In Wirklichkeit haben die Liberalen keinerlei Versuche gemacht, sich mit uns auf ein Steuerprogramm zu verständigen, das den Vorzug etwas vollständiger Gestaltung, größerer Klarheit und Entschiedenheit hätte haben können. Sie sind der Pfeife des Klatschjägers gefolgt, der sie nach rechts lockte und in hohle Gemeinschaft mit Zentrum und Regierung brachte. Im gedruckten Kommissionsbericht sind die Ausführungen fast wörtlich enthalten, mit denen Herr Helfferich das bürgerliche Steuerkompromiß vertrat, das die schwächere Besitzsteuer und alle die Nebensteuern auf Verkehr, Umsatz und Verbrauch bringt. Sie erinnern in ihrer oberflächlichen Ruhmredigkeit und mit ihrem unsozialen Empfinden an die bekannte Schrift Helfferichs zum Kaiserjubiläum, mit der er damals das erstaunliche Fortschreiten der Einkommens- und Vermögensverhältnisse „nachweis“ und die 25jährige Regierungszeit des Kaisers in bezug auf die „Ausweitung der gesamten Lebensverhältnisse“ vor „die Blütezeit der Renaissance und Reformation“ stellte. Die sachmännliche Kritik hat damals Herr Helfferich so grobe Verlehen in seiner Schätzung des Volkseinkommens und dessen Entwicklung, über das jährliche Wachstum des Vermögens der Arbeitervericherung und über die jährliche Zunahme des verteuerten Vermögens nachgewiesen, daß er sie in späteren Auflagen seines Buches berichtigten mußte, freilich ohne diesfalls die irrtümlichen und übertriebenen Schlussfolgerungen zu berichtigen, die er aus den unrichtigen Ziffern gezogen hatte. So wird es jetzt wieder kommen. Herr Helfferich hat in der Kommission wörtlich gesagt:

Von dem bürgerlichen Herrn Finanzminister habe er gehört, daß im Boden die dort jährlich erfolgende Veranlagung der Vermögen nicht etwa eine Abnahme, sondern sogar eine Zunahme gezeigt hat, ihm durchaus nicht überraschend; denn wenn das Reich jetzt die enorme Summe von rund 40 Milliarden für den Krieg ausgeben hat, und wenn er aus der anderen Seite sich ein Bild machen wolle von dem wirklichen Substanzverlust der Volkswirtschaft, so komme er zu dem Resultat, daß der wirkliche Verlust nicht die Hälfte von dem erreichte, was der Krieg an

Ausgaben veranlaßt habe. Alles das habe sich zu Vermögen verdichtet und zwar nicht nur in den oberen, sondern auch in den unteren Schichten. Beweis nicht überall gleichmäßig vollzogen, dann stünde man vor erheblich einfacheren Aufgaben.

Das sind wieder außerordentliche Uebertreibungen. Der Krieg hat in den deutschen Vermögensverhältnissen oben und unten, vor allem aber unten, natürlich ganz beträchtliche Verheerungen angerichtet, und von gesteigerter Wohlhabenheit namentlich „auch in den unteren Schichten“ kann bei den herrschenden Lebensmittelpreisen gar keine Rede sein. Würde aber auch nur der Vermögenszuwachs nach oben so stark, wie ihn der geweihte Schatzsekretär schildert, so hätte eben der Hauptteil der neuen Steuern erst recht auf die Schultern der oberen Zehntausend gewälzt werden müssen, wie es die Sozialdemokratie in der Hauptfrage wollte. Statt dessen sollen der Post- und Frachverkehr, jeder Warenumsatz mit ganz gleichen Sähen und Tabak und Zigarren bluten!

Ganz spurlos an der Besitzsteuer, die als „Kriegsteuer“ beschlossen ist, ging natürlich die sozialdemokratische Mitarbeit nicht vorbei. Wir haben eine Erhöhung und Verschärfung der Steuerföge bei geringeren Mehrgewinnen erzielt, wogegen das bürgerliche Kompromiß den verbrauchten Kriegsgewinn, der sich nicht zu Vermögenszuwachs verdichtete, durchschlüpfen läßt. Dafür ist allerdings dann eine Besteuerung der gleichgebliebenen, d. h. genauer, der um nicht mehr als zehn Prozent verminderten, Vermögen eingeleitet. Aber das macht beim gleichbleibenden Satz von 1 Prozent sehr viel weniger aus, als die von uns in erster Lesung durchgesetzte 1/2 Wehrsteuer gemacht hätte (bei 100 000 M. z. B. nur 1000 statt 2366 M.). Immerhin — die Heranziehung der Gewinne und Vermögen ist gegen die Regierungsvorlage so erheblich verstärkt, daß eine Gruppe konservativer gegen die Kriegsteuer stimmen will, die wir natürlich mit annahmen. Aber die Umsatzsteuer, deren Vaterstadt Herr Müller-Judva in Anspruch nimmt, belastet wiederum ganz unsozial die Anschaffung des kleinen Mannes, die 50 M. übersteigt, mit genau demselben mechanischen 1 pro Milie-Satz, wie den Luxusankauf des reichsten Mannes. Und für Briefschreiben, Telegraphieren, Telephonieren usw. müssen arm und reich gleichmäßig mehr ausgeben.

Das kriegführende Reich wird eine sehr erhebliche Erstarfung seiner Finanzen aus dem neuen Steuerbudget schon deshalb erzielen, weil das Gesamtergebnis vom Schatzsekretär selbst viel höher als 500 Millionen, also höher als seine eigene ursprüngliche Anforderung, geschätzt ist. Wenn wir damit die Kraft gewinnen, uns glücklich unserer Haut zu wehren, so soll dies noch das beste am Ganzen sein. Aber die unglückliche Verteilung der Lasten und die Vorgänge bei der Verteilung mit dem Schluß, daß man die Sozialdemokratie nebenhinausbuglierte, lassen im Volke einen Stachel, der sehr schmerzlich und verhängnisvoll wirken muß.

französische Kriegsteuern.

Der Pariser Korrespondent der „Neuen Züricher Ztg.“ macht folgende Angaben über den französischen Etat für 1916 und die vom Finanzminister vorgeschlagenen Kriegsteuern zur Deduktion der starken Mehrausgaben:

Seit Beginn des Krieges wurden vom Parlament Kredite in der Höhe von 54 Milliarden Franks verlangt; während im Jahre 1915 auf den Monat durchschnittlich 1,868 Milliarden entfielen, erhöhte das Jahr 1916 die Summe auf 2,610 Milliarden. Für das dritte Trimester (Vierteljahr) beträgt so das Budget 7,891 Milliarden Franks (+ 619 Millionen Franks Nebenbudget); die Kapitel über den Unterhalt der Armee weisen eine Erhöhung auf, die auf die Steigerung der Lebensmittel und auf die Vermehrung des Effektivebestandes zurückzuführen sind; das Kapitel für die Artillerie bewegt sich in derselben Höhe wie im vorangehenden Trimester (Vierteljahr), das Kapitel des Sanitätsdienstes zeigt eine Ersparnis von 100 Millionen. Zur Deduktion der Finanzminister folgende Steuern vor: 1. Verdoppelung der vier direkten Steuern: Grundsteuer, Einkommensteuer, Person- und Wohnungssteuer, und Patente; 2. Erhöhung von 2 auf 5 Prozent der allgemeinen Einkommenssteuer (das Mehreergebnis wird auf 60 Millionen geschätzt); 3. Verdoppelung der Lizenzen auf Bergwerke, Wagen, Pferde, Automobile, Billards, Cerceles und Wildmeister; 4. Schaffung einer staatlichen Grundsteuer (10 Fr. für Luxus, 5 Fr. für Wohnzwecke); 5. Erhöhung von 4 auf 5 Prozent der Wertpapiersteuer, von 8 auf 10 Prozent für Rote usw.; 6. Abschaffung des Privilegiums der „Bouilleurs de cru“ (Destillierer), und Erhöhung der Alkoholversteuer auf 400 Fr. für den Hektoliter; 7. Verzehrssteuern auf Wein, Most, Bier, Weintrauben; 8. Erhöhung der Abgabe auf Zucker von 25 auf 40 Fr. für 100 Kilogramm; 9. Festsetzung des Preises für 1 Kilogramm Tabak auf 15 Fr.

Diese neuen Steuern würden dem Staate 907 Millionen (in Friedenszeiten eine Milliarde 92 Millionen) einbringen, doch ist ihre Annahme durch Senat und Kammer nicht ohne weiteres zu erwarten.

Sozialistische und christliche Weltanschauung.

Von Anton Fenrich.

Zwei Welten! Dabei keineswegs in sich geschlossene, einheitliche Welten. Ein Gedränge von Vorstellungen erhebt sich beim bloßen Aussprechen der beiden Worte! Urchristentum, Kirchenchristentum, Augustinus, Franz Assisi, Savonarola, Luther, Angelus Silesius, Tolstoi, Johannes Müller: so viele Namen, so große Gegensätze. Und doch alles Christen. In der Sozialdemokratie Marxismus und Revisionismus, Neufantastische Philosophie und der Possibilismus der Gewerkschaften, Eduard David und Adolf Hoffmann, Zubeil und Heine, Liebknecht und Koll. Und alle Sozialdemokraten. Dabei spreche ich absichtlich nur von der deutschen Sozialdemokratie, um nicht über den Rahmen dieses Buches hinaus zu treten. Aber man braucht nur die wenigen Namen aus der halbhundertjährigen Arbeiterbewegung und aus der zweitausend Jahre alten Glaubensgemeinschaft zu hören und sofort drängt sich die Frage auf die Lippen des Lesers: Von welcher Sozialdemokratie und von welchem Christentum wird nun hier eigentlich geredet werden? Antwort: Vom ganzen Christentum, das vom Himmel herab auf die Erde kam, und von der Sozialdemokratie, die von der Erde hinauf in den Himmel will; Himmel und Erde im weitesten unendlichen Sinne genommen. Von dem Christentum, das vom Seelischen aus die sichtbare Welt beherrschen und überwinden will, und von der Sozialdemokratie, die im Seelischen nur die Blüte der in Ordnung gebrachten materiellen Welt sieht. Diese einen Kennzeichen sind allen Arten von Christentum so gemeinsam, wie die anderen sich in jeder Richtung der Sozialdemokratie als ein Wesentliches feststellen lassen. Damit sind wir aller spitzfindigen Unterscheidungen enthoben, die nur demantästelten Freude machen könnten. Wer verstehen will, der kann es jetzt, und wer nicht will, dem werden auch Tausende von Definitionen nichts helfen.

Daß diese beiden Welten einander bis zum Kriegsausbruch feindlich gegenüber standen, obwohl viele ihrer letzten Gedanken und Ziele ineinander hineinragen, und daß sie einander wohl noch lange freudig gegeneinanderstehen werden, darüber hilft kein innerpolitisches Friedensbedürfnis hinweg. Der Krieg hat hier, nach außen wenigstens, nicht so viel geändert, wie in der Richtung der Erweckung vaterländischer Empfindungen bei jenen Deutschen, die nach dem kommunistischen Manifest „kein Vaterland haben“. Wieviel von dem seelischen Aufsteigen, das in den ersten Kriegsmomenten drängen in den Schüßengängen ebenso durch die Praxi sozialdemokratischer Arbeiter zog, wie durch die Herzen konservativ angehauchter Studenten, hinübergerettet wird in den Frieden, das ist schwer zu sagen, wird aber auf das Verhältnis zwischen den beiden christlichen großen Konfessionen und der Sozialdemokratie einen tiefen Einfluß kaum haben.

Und doch wäre es geradezu ein Jammer, wenn der Bitterwart der Mißverständnisse und Irrtümer, in denen beide Teile tief befangen sind, sich im neuen Deutschland nach dem Wege nicht wenigstens einigermaßen lichten und lösen würde.

Und da muß denn, nicht als Vorwurf, sondern als rein sachliche Feststellung gesagt werden, daß die Stellung der Sozialdemokratie zum Christentum von jeher programmatisch zwar neutral, in Wirklichkeit aber feindlich war. Nicht einmal Nietzsche hat schroffer als Marx und Engels das Christentum abgelehnt. In Nebels Prophete aus den 70er Jahren über das Christentum tritt bei aller christlichen Bestimmung eine geradezu erschreckende Verständnislosigkeit für das Wesen des christlichen Glaubens an den Tag. Auch heute noch werden sich unter Hundert sozialdemokratischen Wortführern kaum zehn finden, die imstande sind, über das Christentum aus jenem achtungslosen Mißstand heraus zu reden, der eben selbst schon ein Ethik Religion ist. Wenn aber einmal, was in den letzten Jahren immer häufiger geschah, auch in der sozialdemokratischen Presse über starke religiöse Persönlichkeiten mit unerbittlicher Schärfe geredet wurde, wie z. B. über Kierkegaard, de Lagarde, Fichte und andere, dann mit einer recht ungeschicklichen Unterbrechung der kritischen Stellung jener Großen zum Christentum gerade ihrer Tage.

In der Sozialdemokratie selber wird nun der Bekannter irgend eines religiösen Glaubens dieserhalb nicht bestraft. Das ist meine eigene jahrzehntelange Erfahrung. Was aus den Kreisen der protestantischen Theologie zu uns kam, wurde mit einem gewissen Stolz empfangen, und Plumbarts Uebertritt zur Partei seinerzeit geradezu mit Jubel gefeiert. Den Gott, der es seinen Gläubigen offenbart, sie sollten Sozialdemokraten werden, den ließ man schließlich noch gelten. Allerdings haben alle diese Männer immer wieder eine erheiternde Art von schamlossober Uebertreibung zu kosten bekommen, die man ihnen, den „Träumern“, oder wie sich der robuftere Verfassungskritiker aus dem Arbeiterstand ausdrückt, den „Spinnern“ entgegenbrachte. Die Parteikreise, in denen alle Religion nur als Lug und Pfaffenkruz zur Anechtung des Volkes betrachtet wird,

*) Aus dem nächster Tage erscheinenden Buche: „Vom inneren Frieden des deutschen Volkes“, herausgegeben von Friedr. Zöbmin.

6.
sidenz-
Theater
aldstr.
amstag
einschl.
enstag.
n-
hrung!
osse
igen.
n 3 Akten
ny
ten,
hwere
st.
2 Akten.
ch Lathach.
onen.
genommen
ssler-Woche
ell. 1853
s Haus
rbige
5 an
str.
egel Nr. 8
richtant 15
ne Damen
von 50 Hg.
ffere Größe
uf. 7 Mark
te 6 Mark
ubut 1 M.
1.80 M.
Sonntag
ungstr. 17.
ndnissen
emerken
augen-
annt.
Verkauf
Hälfte
et, zur
d. 5. mit
also eine
bung ist.
t, welche
der ge-
hwarzen
ant und
ußt, wird
uf auf-
st. 1851
h&c

und wo auf Leute, die „noch rüchändig sind, an Gott zu glauben“, mit wenig freundlichen Augen wie auf Verbüchtigte geschaut wird, die sind doch stark zurückgegangen. Zugewonnen hat dagegen die Gruppe der Freireligiösen, welche die beruhigende Wirkung gewisser religiöser Stimmungen nicht ganz entbehren möchten. Sie erblicken im Christentum die Hauptursache der Finsternis aller Unaufgeklärten. Aufklärung scheint ihnen das sicherste Mittel gegen „religiösen Aberglauben“. Sie sind die effizientesten Agitatoren für den Austritt aus der Kirche und kommen immer wieder einmal an die Parteitage heran mit dem Antrag, der Programmpunkt der Erklärung der Religion zur Privatfache solle gestrichen werden. Sie fühlen sich durch ihn behindert in ihrer freireligiösen Agitation.

Die Frage der Parteimehrheiten, jeder Erörterung religiöser Fragen grundsätzlich aus dem Wege zu gehen, hat nun aber keineswegs im praktischen Leben der täglichen Agitationsarbeit in der Presse und im Versammlungsstaale die gebührende Beachtung und Nachachtung gefunden. Gegen keinen Satz des Parteiprogramms ist so häufig verstoßen worden, wie gegen den von der Erklärung der Religion zur Privatfache, und alle feierlichen Berufungen auf das Programm machten begreiflicherweise angelehnt der häufigen Verslöbe keinen Eindruck mehr auf die Gegner.

Diese Dreipaltigkeit des Verhaltens der sozialdemokratischen Partei zum Christentum kann nur herkommen aus einer ersten falschen Voraussetzung. Die liegt in der stillschweigenden aber sehr sicheren Annahme, die sich aus dem Grundglauben der Sozialdemokratie an die bestimmende Ueberlegenheit der materiellen Verhältnisse für die geistigen und festlichen Einwirkungen des Menschen erklärt, als könnte in der Tat die Religion dadurch überwunden werden, daß man sich fogaragen offiziell nicht mehr um sie kümmert. Die ganze Ueberschätzung der dialektischen Methode des historischen Materialismus tritt hier guttun und zugleich die seltsame Unterschätzung aller intuitiven Erkenntnis und alles festlichen Erlebens.

Es hieße nun aber zu viel des Guten in der Ueberlassung der Fehler unserer Gegner an deren eigene Einsicht, ja es wäre ein Unrecht gegen meine Partei, wenn hier nicht auch laut gesagt würde, daß die Sozialdemokratie zu der häufigen Mißachtung einer eigenen Programmforderung nur hat kommen können — (ist ferne höchstens ein halbes Duzend Parteiblätter, die sich seit Jahren solcher Verslöbe streng enthalten) — weil die Geretteten und Bekämpfer und Verteidiger des Christentums in der politischen Presse es uns fast unmöglich gemacht haben, das festgebotene Gebot zu halten. Ich erinnere mich aus meiner Redaktionszeit gut an viele solcher inneren Kämpfe, hervorgerufen durch die größten gognerischen Herausforderungen. Ich will hier nicht das große Sündenregister der politisch-konfessionellen Presse beider christlichen Religionsbekenntnisse aufzählen. Was auf diesem Gebiete geleistet worden ist, das übersteigt alles Maß. Nichts war zu schlecht, als daß es der Sozialdemokratie nicht hätte angehängt werden dürfen. Das Pharisäertum derer, die sich wohlgefällig beglückwünschten, nicht zu sein wie diese da, war oft kaum mehr zu ertragen. Auf die Zerstückung welcher edler Güter des Volkes hatten wir es eigentlich nach der Ueberzeugung solcher Gegner nicht abgesehen? Mit welcher Ueberhebung so manche gebildeten Christen über uns dachten, das geht jetzt, in den Zeiten des Besinnens, aus der komisch verlegenen Art hervor, die sie im persönlichen Verkehr mit uns zeigen, und die eine wahre Fundgrube für Lustspieldichter wäre.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung
Tagesbericht vom Samstag.

W.W. Großes Hauptquartier, Amtlich, 3. Juni, vorm.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern nachmittag eroberten württembergische Regimenter im Sturm den Höhenrücken südöstlich von Billebecke (südöstlich von Ypern) und die dahinterliegenden englischen Stellungen. Es wurden ein leichtverwundeter General, ein Oberst und 13 andere Offiziere, sowie 350 unverwundete und 168 verwundete Engländer gefangen genommen. Die Gefangenenzahl ist gering, weil der Verteidiger besonders schwere blutige Verluste erlitt und außerdem Teile der Besatzung aus der Stellung flohen und nur durch unser Feuer eingeholt werden konnten. In der Nacht einsetzende Gegenangriffe wurden leicht abge schlagen. Nördlich von Arras und in der Gegend von Albert dauert der Artilleriekampf an.

In der Champagne, südlich von Ripont, brachten unsere Erkundungsabteilungen bei einer kleinen Unternehmung über 200 Franzosen gefangen ein.

Westlich der Maas wurden feindliche Batterien und Befestigungsanlagen mit sichtbarem Erfolge bekämpft. Westlich der Maas erlitten die Franzosen eine weitere Niederlage. In den Morgenstunden wurde ein starker Angriff gegen unsere neugewonnenen Stellungen südwestlich des Caillette-Waldes abge schlagen; weiter östlich haben die Franzosen auf dem Rücken südwestlich von Baur gestern in sechs maligem Ansturm versucht, in unsere Gräben einzudringen; alle Vorstöße scheiterten unter schweren feindlichen Verlusten. In der Gegend südöstlich von Baur sind heftige für uns günstige Kämpfe im Gange. Am Osthange der Maas-Gebirge stürmten wir das stark ausgebaute Dorf Damloup; 520 unverwundete Franzosen (darunter 18 Offiziere) und mehrere Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Andere Gefangene gerieten bei der Abführung über Dieppe in das Feuer schwerer französischer Batterien.

Feldartillerie holte über Baur einen Farmann-Doppelbeder herant.

Der im gestrigen Tagesbericht erwähnte westlich von Mönchengladbach abgeschossene französische Doppelbeder ist das vierte von Lt. Göttschow niedergeschossene Flugzeug.

Westlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.
Außer Patrouillengefechten keine Ereignisse.
Oberste Heeresleitung.

Tagesbericht vom Sonntag.

Erfolgreiche Kämpfe zwischen Caillette-Wald und Damloup.
Großes Hauptquartier, 4. Juni, vormittags, (W.W. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die von uns gewonnenen Stellungen südöstlich von Ypern richteten die Engländer mehrere Angriffe, die restlos abge schlagen wurden.

Der Artilleriekampf nördlich von Arras und in der Gegend von Albert hielt auch gestern an. Englische Erkundungsabteilungen wurden abgewiesen. Mehrere Sprengungen des Feindes südöstlich von Neuville—St. Vast waren wirkungslos.

Auf dem linken Maasufer wurde ein schwächer feindlicher Angriff westlich der Höhe 304 leicht abgewiesen. Ein Maschinengewehr ist von uns erbeutet.

Auf dem östlichen Ufer sind die harten Kämpfe zwischen dem Caillette-Wald und Damloup weiter günstig für uns fortgeschritten. Es wurden über 500 Franzosen, darunter drei Offiziere, gefangen genommen und vier Maschinengewehre erbeutet. Mehrere feindliche Gasangriffe westlich von Marfisch blieben ohne die geringste Wirkung.

Bombenwürfe feindlicher Flieger töteten in Flandern mehrere Belgier; militärischer Schaden entstand nicht. Bei Sollebeke wurde ein englisches Flugzeug von Abwehrkanonen abgeschossen.

Westlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.
Es hat sich nichts von Bedeutung ereignet.
Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 4. Juni 1916. (W.W. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, den 4. Juni 1916, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind hatte heute früh seine Artillerie gegenüber unserer ganzen Nordostfront in Tätigkeit gesetzt. Das russische Geschützfeuer wuchs am Dnjepr, an der unteren Strypa, nordwestlich von Zamopol und in Wolhynien zu besonderer Festigkeit an. Die Armees des Generalobersten Erzherzog Josef Ferdinand steht bei Orfa in einem Frontstück von 25 Kilometer Breite unter russischem Trommelfeuer. Ein russischer Gasangriff am Dnjepr verlief für uns ohne Schaden. Ueberall machen sich Anzeichen eines unmittelbar bevorstehenden Infanterieangriffs bemerkbar.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Da die Italiener auf dem Hauptriiden südlich des Pojinatales und vor unserer Front Monte Cengio-Agiago mit starker Kraft hartnäckigen Widerstand leisteten, begannen sich in diesem Raume heftige Kämpfe zu entwickeln. Unsere Truppen arbeiten sich näher an die feindlichen Stellungen heran. Westlich des Monte Cengio wurde beträchtlich Raum gewonnen.

Der Ort Cesuna liegt bereits in unserer Front. Wo der Feind zu Gegenangriffen schritt, wurde er abgewiesen. Der gestrige Tag brachte

5600 Gefangene,
darunter 78 Offiziere und eine Reute von 3-Geschützen, 11 Maschinengewehren und 126 Pferden ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In der unteren Bojsa zerprengte unser Artilleriefeuer italienische Abteilungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Söfer, Feldmarschalleutnant.

Der Kampf zur See.

Zur Seeschlacht am Stagerat.

W.W. Berlin, 3. Juni. (Amtlich.) Um Legenden von vornherein entgegenzutreten, wird nochmals festgestellt, daß sich in der Schlacht vor dem Stagerat am 31. Mai die deutschen Hochseefreikräfte mit der gesamten modernen englischen Flotte im Kampf befunden haben. Zu den bisherigen Bekanntmachungen ist nachzutragen, daß nach amtlichen englischen Berichten noch der Schlachtkreuzer „Invincible“ und der Panzerkreuzer „Warrior“ vernichtet worden sind. Bei uns mußte der kleine Kreuzer „Elbing“, der in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni infolge Kollision mit einem andern deutschen Kriegsschiff schwer beschädigt worden war, gesprengt werden, da er nicht mehr eingebracht werden konnte. Die Besatzung wurde durch Torpedoboots geborgen bis auf den Kommandanten, 2 Offiziere und 18 Mann, die zur Sprengung am Bord geblieben waren. Letztere sind nach einer Werdung aus Holland durch einen Schlepper nach Ymuiden gebracht und dort gelandet worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der englische Bericht.

W.W. London, 3. Juni. (Nichtamtlich.) Die Admiralität teilt mit:
Am 31. Mai, nachmittags entspann sich auf der Höhe der jütländischen Küste ein Seegefecht. Die britischen Schiffe, die in den Kampf getreten, waren die Schlachtkreuzerflotte, einige Kreuzer und leichte Kreuzer, die von vier schnellen Schlachtschiffen unterstützt wurden. Unter diesen Schiffen sind die Verluste schwer. Der deutschen Schlachtflotte kam das unsichtige Wetter zu Hilfe. Sie vermied einen längeren Kampf mit unseren Hauptstreitkräften. (?) Nachdem diese auf dem Kampfschauplatz erschienen waren, kehrte der Feind in den Hafen zurück, nicht ohne vorher durch unsere Schlachtschiffe schweren Schaden erlitten zu haben.

Die Schlachtkreuzer „Lucan Mary“, „Indefatigable“ und „Invincible“, die Kreuzer „Defence“ und „Blanc Prince“ sind gesunken. „Warrior“, der kampfunfähig wurde, mußte, nachdem er ins Schlepptau genommen worden war, von der Mannschaft verlassen werden.

Ferner ist gemeldet worden, daß die Zerstörer „Tipperrary“, „Turbulent“, „Fortune“, „Sparrowhawk“ und „Ardent“ verloren sind. Von sechs anderen ist noch keine Meldung eingelaufen. Es ist kein britisches Schlachtschiff und kein leichter Kreuzer gesunken. (?)

Die Verluste des Feindes sind ernst. Wenigstens ein Schlachtkreuzer ist zerstört, einer schwer beschädigt. Es wird berichtet, daß ein Schlachtschiff während der Nacht von Zerstörern versenkt worden ist. Zwei leichte Kreuzer, die kampfun-

fähig waren, sind wahrscheinlich gesunken. Die Zahl der Zerstörer, über die der Feind während des Kampfes verfügte, kann nicht angegeben werden, muß aber zweifellos groß gewesen sein.

Die Geretteten des „Frauenlob“.

Die gerettete Mannschaft des „Frauenlob“ befindet sich noch in Oost van Holland. Der „Frauenlob“ ist von 7 Uhr bis 10 1/2 Uhr im Gefecht gewesen und nahm 12 Uhr nachts den Kampf wieder auf. Um 1 Uhr nachts wurde das Schiff torpediert, nachdem es bereits vorher zwei schwere Treffer erhalten hatte. Diese hatten derartige Zerstörung verursacht, daß die Flöße nicht losgemacht werden konnten. Auf einem Floß, das glücklicherweise in See gebracht werden konnte, befanden sich 8 Mann, die jedoch bis auf drei hinweggespült wurden. Man muß leider wohl sagen, daß der größte Teil der Mannschaft des „Frauenlob“ verloren gegangen ist und daß wohl kaum andere als die von dem holländischen Schiffe „Thames“ Geretteten mit dem Leben davon gekommen sind. Das holländische Schleppboot „Thames“ begleitete holländische Schiffe, nämlich die „Tegel“, die „Zuidduin“ und die „Rangeran“, die für ihre Ausfahrten nur den Weg um Schottland nehmen. Zu der „Tegel“, die zunächst die deutschen Geretteten am Bord hatte, kam ein englischer Torpedojäger heran und forderte die deutsche Mannschaft von der „Tegel“ ab. Der Kommandant weigerte sich jedoch, diesem Wunsch zu gehorchen und später wurden die Geretteten durch die „Thames“ übernommen. Die Leute von dem „Frauenlob“ waren am Donnerstag Morgen um 11 Uhr an der Doggerbank, an der Stelle, an der die Seeschlacht seinerzeit stattgefunden hatte, auf drei Booten angetroffen worden. Sie konnten nur mit großer Mühe an Bord geholt werden. Sie waren durchaus erschöpft von Kälte, Ermüdung und Erregung. Einige von ihnen waren verwundet und diese sind nach Rotterdam gebracht worden.

Von der Geretteten der „Frauenlob“ wird noch erzählt:
Die Granaten heulten und pfeiften

durch die Luft und explodierten mit donnernder Gewalt. Die Treffer am „Frauenlob“ waren derart, daß alles, was sich an Deck befand, hinweggefegt wurde und Arme und Beine, sowie Teile von menschlichen Leibern durch die Luft flogen. Nachts 1 Uhr wurde „Frauenlob“, der zum zweiten Male am Kampf teilnahm, mittschiffs durch ein Torpedo getroffen und die Explosion war so heftig, daß das Schiff in die Höhe geschleudert wurde. Das Torpedo drang bis in den Maschinenraum, und in weniger als 7 Minuten ging das Schiff mit allem, was sich an Bord befand, unter. Die Geretteten wußten nicht, wie sich der Kampf weiter abspielte hatte. Anfangs sahen sie, daß von 6 englischen Kreuzern, die am Kampfe teilnahmen, zwei in Flammen standen und sanken.

Die acht Ueberlebenden der „Frauenlob“ haben sich auf drei kleinen Flößen, die ungefähr 1 Meter breit und 2 Meter lang waren, retten können. Die See war sehr stürmisch, so daß die Wellen ständig über sie hinwegspülten. Sie sahen Mücken an Rücken gelehrt auf dem Floß, mit den Beinen im Wasser. Ringer als 10 Stunden trieben sie vollständig von Kälte erstarrt umher, bis sie an Bord des holländischen Schiffes genommen wurden. Einer der Geretteten war bewußtlos und konnte trotz aller Bemühungen nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden. Das Schiff, das die Geretteten an Bord hatte, fuhr an Hunderten von Leichen vorbei und an einem Wrack, das mit dem Kiel nach oben umhertrieb und dessen Nationalität nicht festzustellen war.

Weitere Erfolge zur See.

Berlin, 4. Juni. (W.W. Amtlich.) Am 31. Mai hat eines unserer Unterboote vor dem Humber einen modernen englischen Torpedobootszerstörer vernichtet.

Nach Angaben eines durch uns geretteten Mitgliedes der Besatzung des gesunkenen englischen Zerstörers „Tipperrary“ ist der englische Panzerkreuzer „Curvalus“ von unseren Streitkräften in der Seeschlacht vor dem Stagerat in Brand geschossen worden und vollständig ausgebrannt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Genderson gegen Frieden.

Am 18. Mai sprach der Arbeiterführer und Minister Arthur Genderson in einer Versammlung der Schiffbauarbeiter in Aberdeen. Er führte aus:

„Man spricht viel von Frieden, aber es kann davon noch keine Rede sein. Alle Friedensvorschlüge und Friedensgerichte sind irreführend, zwecklos und gefährlich. Vor 22 Monaten — als wir in den Krieg eintraten — war es eine Frage zwischen Ehre und Infamie; heute ist es eine Frage zwischen mehrerhaften Bedingungen eines vorzeitigen Friedens und der Konzentration aller Hilfskräfte des Reiches für einen endgültigen Sieg. Die letztere Alternative scheint mir die einzige Politik zu sein, die der Ueberlieferungen des britischen Volkes würdig sind. Zu diesem Zwecke sind auch viele Kriegs- und Handelsschiffe nötig, aber es fehlen uns noch 30 553 qualifizierte Schiffbauarbeiter, um den Schiffbau zu beschleunigen. Deshalb bitte ich die Arbeiter, durch die Verkürzung ihrer Feiertage sowie durch Zulassung von ungelerten Arbeitern an der Verwirklichung unseres Ziels mitzuwirken.“

Deutsche Politik.

Warum die Waren verderben...

Je rarer die einzelnen Lebens- und Bedarfsmittel werden, um so „verdienstvoller“ wird der Handel mit ihnen, um so länger wird die Kette, mit der man die Verbraucher fesselt. Welcher Art die Glieder der Kette sind, lehrt eine Prüfung der Kauf- und Verkaufsangebote in den Tageszeitungen. Eine Prüfung derartiger Anzeigen an fünf Tagen im „Berliner Tageblatt“ ergab:
Von den 23 Inserenten waren 86 im neuesten Adressbuch oder Fernsprechverzeichnis nicht aufzufinden; sie haben also entweder keine eigene Wohnung oder sind erst im Laufe des letzten halben Jahres „anfällig“ geworden.

33 bezeichn...
Agent, nur 2...
Sare gehandelt...
den gegen...
Die geücht...
alle mögl...
Die Gefahr...
Sprengstoff...
und wissen...
den haben...
wenn sie...
erdielt...
den Fällen...
jedemfalls...
Daß die...
den unbrauch...
benen-sie...
lehte, „eine...
nicht genug...
Schimmel...
Interesse...
Sonder mit...
schänkt auf...
für die Aufb...
lönnen. Er...
fahr gebracht...
Nahwert, B...

Grüßung

Sonntag, 28...
in welcher...
homb. Die...
Bürgeramts...
30. Mai fand...
Mit 36 Gegen...
aus Schöpfbe...
* Muggen...
der am Sinn...
edigt worden...
Partei zum...
* Gauenel...
ten sich mit...
beachten. Ein...
linken Auge...
* Mann...
im Takt...
zur Lage ge...
das Anpfanz...
den. Die...
inhaber hat...
der Reichs...
nach der Kau...
ferner Ver...
ger und Gän...
* Willing...
die Urfälle...
mit Explosi...
und, der 17...
mit Dynam...
Burichen tu...
Augenlicht...
* Säk...
Nord- und...
mann Kar...
mechte dem...
ge hatte in...
ners den...
räumen, aus...
gab durch...
Schuß ab...
sich Knall...
* Rhine...
Reide des...
Dogen gel...
Weime such...

Wir mo

(Waldr. H...
Korung...
zu ng w...
erwartet...
ist für sie...
Das M...
erlassen, w...
auf 2800...
16 er enth...
26 (bisher...
Reichsmar...
20 Gramm...
Verbrauch...
bisher 32...
Nahren erl...
bei für...
bei Kinder...
schränkt...
dend wirt...
ab Kinder...
Auch für...
Baden auf...
Sie lautet...
Kinder auf...
farte auf...
In B...
vom babi...
Fleischfar...
ben, bis...
beonders...
noch auf...
Fleischma...
hat.

Das M

erlassen, w...
auf 2800...
16 er enth...
26 (bisher...
Reichsmar...
20 Gramm...
Verbrauch...
bisher 32...
Nahren erl...
bei für...
bei Kinder...
schränkt...
dend wirt...
ab Kinder...
Auch für...
Baden auf...
Sie lautet...
Kinder auf...
farte auf...
In B...
vom babi...
Fleischfar...
ben, bis...
beonders...
noch auf...
Fleischma...
hat.

Der

erlassen, w...
auf 2800...
16 er enth...
26 (bisher...
Reichsmar...
20 Gramm...
Verbrauch...
bisher 32...
Nahren erl...
bei für...
bei Kinder...
schränkt...
dend wirt...
ab Kinder...
Auch für...
Baden auf...
Sie lautet...
Kinder auf...
farte auf...
In B...
vom babi...
Fleischfar...
ben, bis...
beonders...
noch auf...
Fleischma...
hat.

der Achilles- oder Shannon-Klasse, ein wahrscheinlich aber zwei feindliche Kreuzer und wenigstens 10 feindliche Zerstörer vertrieht, davon durch das Speerboot unserer Hochseeflotte allein sechs. Unter ihnen befanden sich die beiden ganz neuen Zerstörerführerschiffe „Turbulent“ und „Tippecanon“.

Kein Zeppelin verloren.

Wien, 4. Juni. In ausländischen Zeitungen ist die Nachricht verbreitet worden, daß zwei deutsche Zeppeline durch Brand bzw. Absturz im Anschluß an die Seeschlacht im Stageral verloren gegangen seien.

Die wir hierzu von ausländischer Stelle erfahren, ist die Nachricht freier erfunden. Es ist kein deutsches Luftschiff verloren.

Die englischen Offiziersverluste in der Seeschlacht.

Wien, London, 3. Juni. Meldung des Reuterschen Bureaus. Der dänische Dampfer „Widar“ landete in Hull sechs Ueberlebende des Kriegsschiffes „Charl“, der einer von den drei Zerstörern ist, die vernichtet wurden.

Wien, London, 3. Juni. Amtlich wird gemeldet: Vier Seekadetten des Kriegsschiffes „Marlborough“ wurden gerettet, alle anderen Offiziere sind

verloren. Der Kommandant des Schiffes „Invincible“ und ein Leutnant wurden gerettet, alle anderen sind verloren. Alle Offiziere der Schiffe „Indefatigable“, „Defence“ und „Black Prince“ sind verloren. Alle Offiziere des Schiffes „Warrior“ wurden gerettet.

Die Zollpolitik Amerikas.

New York, 3. Juni. Die Republikaner agitieren für höhere Schutzzölle, was sicherlich als eine im nationalen Interesse liegende politische Forderung erscheinen dürfte. Wilson befürchtet daher, daß die Demokraten bestrebt sein werden, in dieser Beziehung den Republikanern zuvorzukommen.

Flottenverstärkung in Amerika.

Wien, Washington, 3. Juni. Meldung des Reuterschen Bureaus: Die ergänzende Marinevorlage, die den Bau von 50 Schlachtkreuzern, 10 Zerstörern, 50 Unterseebooten und Aeroplanen vorsieht, wurde vom Repräsentantenhaus angenommen.

Der Eindruck in Amerika.

New York, 4. Juni. (Durch Funkpruch vom Vertreter des W.W.) Die Zeitungen widmen dem deutschen Seesieg, der das ganze Land

elektrisiert, mehr als drei volle Seiten. Sie machen keinen Versuch den furchtbaren Stoß zu verfeinern, der dem englischen Seesieg verleiht worden ist. Die Ueberschriften, die über die ganzen Seiten der Zeitungen laufen, lauten: „Die Deutschen zertrümmern die englische Flotte.“ — „England verliert die größte Seeschlacht der Welt.“ — Ein Leitartikel der „Times“ sagt: „Bei dem ersten großen Zusammenstoß zwischen den Seestreitkräften Deutschlands und Englands erlitten die Engländer eine Niederlage. Verantwortlich dafür ist die Strategie, die Taktik, die Ausbildung im Kampf und die Ausrüstung der Flotte.“

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: W. W. Koll; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Zwangsvorsteigerungen von Grundstücken.

Table with 4 columns: Grundstücke, Schätzung, Versteigerungstag. Lists various properties and their auction dates.

Die Versteigerung findet jeweils vormittags 9 Uhr im Notariatsgebäude, Akademiestraße 8, 2. Stock, Zimmer 13, statt.

Großh. Notariat VIII als Vollstreckungsgericht. 1874

Advertisement for 'Schlemiel' play at Palast-Theater, featuring Rudolf Schildkraut and Knoppchen as Reserve-schlafers.

Advertisement for Daniels Konfektions-Haus Sommermäntel, M. 8.75 an Wilhelmstr. 34.

Advertisement for Umzüge m. Möbelwagen ob. Möbel befördert durch Selbstmithilfe am allerbilligst.

Advertisement for Ersatz für Leberstößen sind unsere Gummi-Bolschollen.

Advertisement for Steigen Sie 1 Treppe Sie sparen Geld 1112 wenn Sie Ihren Bedarf in: Jackenkleider, Mäntel, Paletots, Mäntel, Mäntel aus Seide, Wolle, Füll und Watte in Daniels Konfektionshaus Wilhelmstr. 34 1 Tr. beden.

Advertisement for Großer Rathausaal. Mittwoch, den 7. Juni, abends 8 1/2 Uhr Hausfrauenbund.

Advertisement for Das Einmachen ohne Zucker und ohne kochendes Apparat.

Advertisement for Der Karlsruher Hausfrauenbund.

Advertisement for Bekanntmachung. Den Besuch des Stadtgartens betr.

Advertisement for Trauerbriefe in jeder Ausführung liefert schnell Buchdruckerei „Volksfreund“.

Advertisement for Pfannkuch & Co. Wir empfehlen: Bodendöl-Erfag „Ideal“ 1 Liter 60 Pf. 1877 2 Liter 40 Pf. 1877

Advertisement for Partei-Literatur empfiehlt Buchhlg. Volksfreund 24 Luisenstraße 24.

Advertisement for Stadt. Badanstalt (Vierordtbad) Karlsruhe. Medizinische Bäder. Fichtennadel-Salz (Rappenauner oder Stassfurter). Mutterlauge u. Schwefel (Thiopinol)-Bäder.

Advertisement for Badische Bank. Ignaz Ellern. Veit L. Homburger. Mitteldeutsche Creditbank. Heinrich Müller. Rheinische Creditbank. 1871. Straus & Co. Süddeutsche Disconto-Gesellschaft.

Advertisement for Unentgeltliche Rechtsauskunftsstelle für Frauen und Mädchen erteilt Rat und Hilfe in allen Rechtsfällen.

Advertisement for Feuerbestattungsverein Karlsruhe e. V. Alle Anhänger der Feuerbestattung werden hierdurch zum Beitritt unseres über 1000 Mitglieder zählenden Vereins eingeladen.

Large advertisement for Seifen-Erfatz „Walehpilz“ by Hermann Tietz. Abgabe ohne Seifenkarte! Reines Naturprodukt von großer Walehkraft, welches weder Wäsche noch Hände angreift.

Advertisement for Samstag vor Pfingsten geschlossen. Die Geschäftsräume der unterzeichneten Banken bleiben am Samstag vor Pfingsten den 10. Juni 1916 geschlossen.

Advertisement for Sozialdem. Verein Karlsruhe. (Frauensektion.) Montag, den 5. Juni 1916, abends 7 1/2 Uhr, findet in der Restauration „Salmen“, Badstr. 55 (Ludwigsplatz), eine Frauen-Versammlung statt.

Advertisement for Städtisches Nahrungsmittelamt. Wir verkaufen am Montag, den 5. Juni, nachmittags von 2 Uhr ab in der städtischen Fischmarkthalle Bienen 1880 in ca. 10 Pfund-Dosen, die Dose zu 2.30 Mark.

Advertisement for Städt. Nahrungsmittelamt. Verkauf von Fischen in der Sossienstraße 96/98, Dienstag von 8 Uhr ab durch den Verkaufslipf. 1876

Advertisement for Städt. Nahrungsmittelamt. Verkauf von Fischen in der Sossienstraße 96/98, Dienstag von 8 Uhr ab durch den Verkaufslipf. 1876

Vertical text on the right edge of the page, including page number and some illegible text.